Museum: Heftige Kritik an Stadt

Erheblichen Schaden hat das denkmalgeschützte Stadtmuseum Lippstadt beim Starkregen am 22. Juni davon getragen. Weil das Dach nach dem Tornado immer noch nicht repariert, sondern nur notdürftig mit einer Plane abgedeckt ist, drang Wasser ins Obergeschoss des Museums ein. Der Förderverein des Stadtmuseums, Heimatbund und Kulturrat sind alarmiert. Es droht aber noch weiteres Ungemach. Jetzt macht sich Schimmel im Museum breit. Und das Museumsamt erhebt schwere Vorwürfe.

Die Beschädigungen am Dach des Stadtmuseums sind gut zu erkennen. FOTO: EICKHOFF

VON DAGMAR MESCHEDE

Lippstadt – Über den Wasserschaden informierte die Verwaltung die Öffentlichkeit nicht. Das veranlasste den Förderverein des Stadtmuseums, den Heimatbund und den Kulturrat bei der Stadt nachzufragen und darum zu bitten, „zeitnah den Schaden in Augenschein nehmen“ zu dürfen. Der Brief liegt der Redaktion vor.

Wolfgang Schulte Steinberg – langjähriges Fördervereinsmitglied – will gar einen Schritt weitergehen. Er plant, die Kommunalaufsicht und die Denkmalbehörde einzuschalten. Zudem erwägt er, eine Strafanzeige gegen die Stadt zu stellen.

Das Problem ist, dass die Verwaltung über ein Jahr nach dem Tornado immer noch nicht den Dachschaden hat komplett beheben lassen – auch nicht mit provisorischen Dachpfannen für eine Übergangszeit. Es gibt nur eine Plastikplane.

Historische Stuckdecke beschädigt

Überhaupt ist das Museum, das seit dem Tornado-Schaden im Mai 2022 geschlossen hat, seit vielen Jahren sanierungsbedürftig. Bereits 2008 diagnostizierten der damalige Museumsleiter Dr. Herbert Pötter und der städtische Denkmalpfleger Dieter Mathmann, dass eine umfassende Sanierung des Museums „dringend geboten“ sei – zumal sich Risse durch die Innenwände und -decken zögen und das Gebäude verformt sei. Passiert ist allerdings bis heute nichts.

Deshalb erst einmal zurück auf Anfang zum aktuellen Schaden: Infolge des Starkregens „kam es zu einem Wassereinbruch im Gebäude“, informiert Fördervereinsvorsitzende Brigitte Reich. Weil eine Plane aufgeflogen sei, sei Wasser durch die Decken gedrungen. Eine „Stuckdecke und eine noch nicht bekannte Anzahl von historischen Exponaten“ seien in Mitleidenschaft gezogen. Die feuchtwarme Luft habe bereits die Schimmelbildung begünstigt.

In ihrem Brief an Bürgermeister Arne Moritz schreibt Reich, dass sie nur durch einen Zufall auf den Vorfall aufmerksam wurde. „Um Post und eine Geldspende für den Förderverein des Stadtmuseums abzuholen, war ich in der vergangenen Woche im Museum und wurde Zeugin eines Vorfalls, der Fragen aufwirft und Anlass zu großer Sorge gibt.“ Reich beobachtete, dass zahlreiche Mitarbeiter aus dem Museum, dem Stadtarchiv, der Bücherei, des Fachbereichs Kultur und des Baubetriebshofs mit Atemschutzmasken vor Ort waren. Ein Foto, das die Stadtmitarbeiter in Aktion zeigt, postete das Stadtarchiv am 28. Juni auf seiner Facebook-Seite.

Das Wasser drang ins zweite Obergeschoss ein.

Über diesen Weg wurde auch die Redaktion auf das Thema aufmerksam und hakte bei der Verwaltung nach.

Über den Schaden sagt Stadtsprecherin Julia Köller, dass das Dach inzwischen geflickt sei. Eine Plane sichere es wieder ab. Dachpfannen gibt es freilich noch immer nicht, weil „das Pfannenthema letztlich nicht geklärt“ sei. Bei der Stadt laufen nämlich weiter Diskussionen darüber, ob rote oder schwarze Pfannen auf dem denkmalgeschützten Bau verlegt werden sollen.

Diese Gewichte für eine Goldwaage konnte Museumsleiterin Christine Schönebeck aus einem durchweichten Pappkarton retten. FOTOS: MESCHEDE

Beschädigt sind infolge des Starkregens der Magazinraum im zweiten Obergeschoss sowie die Stuckdecke (von 1829) ein Stockwerk tiefer. Das Problem: Es handelt sich um Lehm verfüllte Decken, die das Wasser wie ein Schwamm aufsaugen, aber nur sehr langsam wieder abgeben.

Museumsleiterin Dr. Christine Schönebeck hat der Redaktion gezeigt, was der Wassereinbruch angerichtet hat. Flecken und Risse machen sich an Decken und Wänden breit. Außerdem habe der Wassereinbruch etliche Exponate ramponiert. Schönebeck verweist überdies auf Wasserlachen, die sich in den Regalen unterhalb der beschädigten Decke gebildet haben. Sie erinnert sich beispielsweise daran, dass sie aus einem Regal unter anderem einen Pappkarton mit einer Goldwaage und Gewichten gezogen habe. Das alles sei „pitschpatsch nass“ gewesen und müsse jetzt trocknen. In Mitleidenschaft gezogen wurden auch etliche Gegenstände aus Glas, Porzellan, Keramik und weitere Metalle sowie Schriftstücke aus Papier. Sie müssen nach dem Trocknen von Restauratoren entsprechend konservatorisch behandelt werden.

Um Platz für die beschädigten Dinge zu schaffen, ist die archäologische Sammlung flugs ins Depot umgezogen. Immerhin sieht es wohl so aus, dass keine Leihgaben vom Wasserschaden betroffen sind, sagt Julia Köller. Durch die dauerhaft hohe Luftfeuchtigkeit gibt es bereits Schimmelspuren in den Räumen und an den eingelagerten Objekten.

Um den Schaden möglichst gering zu halten, ist schnelles Handeln erforderlich. Das bestätigt LWL-Pressesprecher Markus Fischer im Auftrag des Museumsamts. „Um den durch den Deutschen Museumsbund definierten Standards für Museen gerecht zu werden, sind bei Schäden am Gebäude bauliche Maßnahmen immer kurzfristig, zwingend erforderlich. Durch die teilweise Durchfeuchtung von zwei Geschossdecken, drohen Schäden am historischen Zeugnis, am baulichen wie am Sammlungsbestand. Dies gilt es zu verhindern“, so Fischer.

Aktuell geht das Museumsamt nicht davon aus, dass es sich um „gravierende Schäden“ handele. Doch diese könnten sich im Laufe der Trocknungszeit noch zeigen. „Nach dem ersten Eindruck ist die feuchte Stuckdecke als besonders gefährdet zu bewerten“, sagt Fischer.

Die Mitarbeiter des Stadtmuseums hätten übrigens nach dem Wasserschaden richtig reagiert „und viele Objekte direkt aus dem Gefahrenbereich entfernt, so konnten die ganz großen Schäden vermieden werden“.

Museumsamt sieht Handlungsbedarf

Das Museumsamt wirft der Stadt allerdings vor, dass sie schon nach dem Tornado hätte schneller und angemessener reagieren müssen. Die Verwaltung hätte Bedingungen schaffen müssen, „in dem das kulturelle Erbe sicher vor äußeren Einflüssen präsentiert und gesammelt werden kann. Hierzu sind unter anderem stabile Klimabedingungen erforderlich, was bei einem offenen Dach nicht gegeben ist und zusätzlich Gefahren birgt, wie sie nun eingetreten sind.“ Die Stadt hingegen meint, dass das Dach nach dem Tornado ausreichend geschützt gewesen sei.

Generell sieht das Museumsamt beim Stadtmuseum „Handlungsbedarf auf vielen Feldern“. Ein Plan müsse her. Dies gehe „aber nicht ohne weitere personelle Unterstützung“, ist das Museumsamt überzeugt.

Ein Sanierungskonzept für das Stadtmuseum befindet sich bereits in der Planung, sagt Stadtsprecherin Miriam Schleifer. Es werde sich jetzt stückweise weiterentwickeln. Nach Informationen unserer Zeitung sollen außerdem kurzfristig die personellen Kapazitäten im Museum aufgestockt bzw. erweitert werden. Sämtliche Maßnahmen würden unbürokratisch ohne strengen Blick auf Budget und Stellenplan umgesetzt.

KOMMENTAR

Lage ist zu dramatisch für Trödelei

Von Dagmar Meschede

Es ist unfassbar, was in den letzten Jahren mit dem Lippstädter Stadtmuseumgebäude passiert bzw. wohl eher richtiger gesagt, nicht passiert ist. Jüngster trauriger Höhepunkt ist, dass der Tornado-Schaden bis zum heutigen Zeitpunkt noch nicht endgültig behoben ist, so dass es nun infolge des Starkregens zum Wassereinbruch und weitereren gravierenden Schäden kam.

Was muss denn noch alles geschehen, bis die Stadt Lippstadt als Eigentümerin des Gebäudes handelt und das tut, was sie tun müsste – nämlich das denkmalgeschützte Palais Rose sanieren und erhalten. Schon vor 15 Jahren attestierten der damalige Museumsleiter Dr. Herbert Pötter und der städtische Denkmalpfleger Dieter Mathmann, dass eine Sanierung des Stadtmuseums „dringend geboten“ sei. Passiert ist bis heute kaum etwas.

Und da stellt sich die Frage, was die Stadt mit dem Museum und dem Museumsgebäude tatsächlich will? Denn es muss jetzt etwas passieren und nicht etwa in fünf oder zehn Jahren, wenn das Gebäude vielleicht nicht mehr zu retten ist. Warum etwa konnte man das Loch im Dach nach dem Tornado-Schaden nicht provisorisch mit ein paar Dachpfannen sichern? Viel zu viel Zeit ist vertrödelt worden. Die Lage ist mittlerweile so dramatisch, dass man nicht mehr jahrelang über ein Konzept für die Museumssanierung brüten kann. Es geht schließlich um nichts weniger, als ein Denkmal zu erhalten, das ein Leuchtturm für die Stadt werden könnte. Also bitte schneller handeln.

Wo bleibt etwa das Sanierungskonzept der Verwaltung? Wo bleiben die Anträge für Fördergelder, damit die Sanierung starten kann? Bei den Haushaltsberatungen sind schließlich 1,2 Millionen Euro für die Sanierung des Museums freigegeben worden. Der Rat hat grünes Licht dafür gegeben. Das Palais Rose ist ein Kleinod. Welche Stadt hat schon ein so zentral gelegenes Museum in einem so beeindruckenden historischen Gebäude. Die Verwaltung sollte nicht vergessen, dass Kultur ein wichtiger Standortfaktor ist. Der Einzelhandel wird zukünftig nicht mehr den Stellenwert haben, den er einst hatte. Es geht um Lebens- und Aufenthaltsqualität. Daran entscheidet sich künftig die Attraktivität einer Stadt. Und dabei könnte das im Palais Rose beheimatete Stadtmuseum eine wichtige Rolle spielen.